

schungsergebnisse frisch bearbeitet werden. Vieles war hinzugekommen und gab nicht geringe erneute Anregungen während der Bearbeitung.

Ich gebe den Katalog nicht ohne wehmütige Empfindungen aus der Hand, in dem Gedanken, daß eine im Laufe mehrerer Jahrzehnte liebevoll zusammengetragene Samm-

lung zerstreut wird, von der wesentliche Teile jahrelang als Leihgabe im Frankfurter Kunstgewerbe-Museum einen wichtigen Platz einnahmen, die in ihrer Gesamtheit dem Beschauer hohen Genuß vermittelte, dem Lernbegierigen in künstlerischer, archäologischer und technischer Hinsicht vielseitige Anregung und Belehrung war. A.O.

ZU DEN CHINESISCHEN GEDICHTEN

Für die Übertragungen der Gedichte 1—12 bildeten wortgetreue Übersetzungen von Jonny Hefter — jetzt in Peking — die erste Grundlage. Einige wertvolle Hinweise, auch für die folgenden Bemerkungen, sind Herrn W. Y. Ting vom China-Institut in Frankfurt a. M. zu verdanken.

Zu Nr. 1: „Jagdbild.“ Die genannte Stadt Wetscheng ist identisch mit dem alten Hiënyang, der früheren Hauptstadt der Tsin-Dynastie (249—206 v. Chr.). Die Ruinen dieser Stadt liegen etwas östlich des alten Tschangan, der früheren Reichshauptstadt der Westlichen Han (206 v.—25 n. Chr.) und der Tang (618—906), die etwa identisch ist mit dem heutigen Sianfu, der Hauptstadt der Provinz Schensi. Jenes Hiënyang ist nicht zu verwechseln mit dem heutigen Hiënyanghiën, 20 km nordwestlich von Sianfu. Dieses Hiënyang wurde erst in der Tang-Dynastie gegründet und gehörte in der Ming- und Tsing-Dynastie als Kreisstadt dem Regierungsbezirk Sianfu an. — Die einstige Stadt Sinfong war eine Kreisstadt nordöstlich vom heutigen Lintunghien, das etwa 15 km nordöstlich von Sianfu am Fuße der Südberge liegt und noch heute die Überreste des alten, berühmten Sommerpalastes mit heißen Quellen zeigt. Die Eigenschaft des alten Sinfong als Kreisstadt wurde schon in der Tang-Dynastie aufgehoben. Seine Begründung ist bemerkenswert. Der erste Kaiser der Han-Dynastie, Han Gau Dsu, der 206 an die Regierung kam, stammte bekanntlich aus dem einfachen Volk. Sein Heimatort war der Markt Fong I, der damals zur Kreisstadt Pehien gehörte, als bald aber selber vom Kaiser zur Kreisstadt erhoben wurde und als solche heute noch besteht im äußersten Nordzipfel der Provinz Kiangsu, etwa 80 km nordwestlich von Südschoufu. Als der Vater des Kaisers in der

neuen Reichshauptstadt im Westen Heimweh bekam, ließ der Kaiser in der Nähe der Hauptstadt eine neue Stadt bauen, genau nach dem Muster von Fong I, mit Namen „Sin Fong“, d. h. Neues Fong I. Und gleichzeitig ließ er die Bewohner aus Fong I, also die Bekannten und Verwandten des Kaisers und seines Vaters, in diese neue Stadt übersiedeln, um das Heimweh seines Vaters zu stillen. — Siliu lag etwas südwestlich von dem heutigen Hiënyang, also etwa 40 km entfernt von Sinfong in südwestlicher Richtung, beide auf dem Südufer des We-Flusses. Siliu war das Feldlager des berühmten Feldherrn Dschou Ya-Fu aus der Han-Dynastie, der sich besonders durch strenge Disziplin in seinem Lager auszeichnete gegenüber dem Kaiser. Die Namen dieser beiden Orte, Sinfong und Siliu, waren zur Zeit der Abfassung des Gedichtes schon nur noch historisch geworden, also kaum noch wirkliche Ortsbezeichnungen. Der Dichter wollte durch ihren Gebrauch nur die bedeutende geschichtliche Erinnerung zum Ausdruck bringen. (Nach Angaben durch Herrn W. Y. Ting.)

Zu Nr. 2: „Verstoßene Kaiserin.“ Die Überschrift lautet wörtlich: Palastkummer, erklärt durch: Klage einer in Ungnade gefallenen Kaiserin.

Zu Nr. 3: „In die Verbannung.“ Die Überschrift lautet wörtlich: Abend in Lohianghiën, dem heutigen Sungdsihien im Bezirk Gin Dschou, Provinz Hupe.

Zu Nr. 4: „Der Wasserfall.“ Die Überschrift lautet wörtlich: Hu Kou Wang Lu Schan Bau Bu Schui, Blick auf den Wasserfall im Luschan an der Mündung des Sees. Es handelt sich um den Poyang-See, der in der Provinz Kiangsi in den Yangtse mündet; auf seiner Westseite erhebt sich das berühmte Kultgebirge des Luschan. — Zu diesem

Gedicht paßt gut das Bild eines Wasserfalls von Wu Dau-Dsi (Fischer, Chinesische Landschaftsmalerei, Tafel 16). — Das Gedicht ist in Reimen auch übersetzt in Forke, Dichtungen der Tang- und Sung-Zeit (1929), S. 25. Der Gegensatz gegen die knappe chinesische Fassung wird dort offenbar.

Zu Nr. 6: „Tagesanbruch.“ Die kaiserliche Feste ist bezeichnet als Bai Di Tscheng, Feste des „Weißen Kaisers“, — heute ein Dorf auf einer berühmten Bergkuppe in der Provinz Setschuan am Yangtse, am westlichen Eintritt in die „Blasebalgschlucht“, Fong Siang Hia, östlich von Kuidschoufu. Bai Di Tscheng hieß ursprünglich Yü Fu, nach einem alten Herrscher in Setschuan, der aus diesem Bezirk, dem damaligen Ba, stammte und als Schirmherr der ganzen Provinz galt. Als zu Ende der Han-Dynastie der Oberpräfekt Gung Sun-Schu nach diesem Ort Yü Fu kam, sah er einen „Weißen Drachen“ aus einem Brunnen steigen. Er nahm dies Ereignis als Vorbedeutung, daß er Nachfolger der Han-Dynastie werden würde, und ließ den Ort umnennen in Bai Di Tscheng. Später wurde es offenbar, daß die Erscheinung nicht ihn angekündigt hatte, sondern den Liu Be, nach Begründung der Drei Reiche Kaiser über Schu, Setschuan. Dieser starb im Jahre 223 n. Chr. in jener Gegend und erhielt seinen Gedächtnistempel Bai Di Tsi auf der Kuppe des alten Berges des Yü Fu. (Vgl. Boerschmann, Gedächtnistempel, S. 64f. und S. 159—166.)

Zu Nr. 8: „Heimkehr.“ Der Sungshan ist der Große Heilige Berg der Mitte in der Provinz Honan.

Zu Nr. 9: „Zitherspiel.“ Das Gedicht findet sich auch in Forke, Dichtungen der Tang- und Sung-Zeit, S. 78, ebenfalls in Reimen und verbreitert.

Zu Nr. 12: „Überfahrt.“ Jundschou ist ein alter Name für das heutige Dschengiangfu am Yangtse, heute Hauptstadt der Provinz Kiangsu. Dort kreuzt den Strom der Kaiserkanal, schon zur Tangzeit eine alte, große Reisestraße. Bis dorthin reicht die Flut des Meeres, etwa 360 km von der Mündung, noch mit einer Fluthöhe bis zu 1 m.

Zu Nr. 13: „Auf dem Kanal.“ Hanschan ist ein berühmtes altes Kloster in der Stadt Fongkiaou, etwa 6 km westlich von Sutschou, der Hauptstadt der Provinz Kiangsu. In

diesem Kloster lebte der berühmte buddhistische Mönch Han Schan während der Tang-Dynastie. Das Kloster erhielt von ihm seinen Namen. — Das Gedicht ist auch übertragen von Vincenz Hundhausen in melodischer Breite und mit starken Willkürlichkeiten.

Zu den Nrn. 14 und 15. Beide Gedichte sind Studien für eine zweite Übertragung aus dem Englischen bzw. für Umsetzen einer deutschen Übersetzung in festen Rhythmus, ohne Kenntnis der chinesischen Originale. Der englische Text (zu Nr. 14) stammt von Florence Ayscough, die deutsche, peinlich genaue und erläuterte Übersetzung (zu Nr. 15) von E. von Zach (in Asia Major IV S. 419). Hierin ist mit den 36 Gipfeln der Heilige Berg Sungshan gemeint (vgl. Gedicht Nr. 8).

Zu Nr. 16: „Ziehende Wolken.“ Bernard Chung oder Dsung Bai-Hua, heute Professor der Philosophie an der Universität in Nanking, ist ein Vertreter der modernen Dichter, die neue Wege gehen und gleichwohl im alten chinesischen Rhythmus bleiben. — Die Übertragung des Gedichtes erfolgte gemeinsam mit dem Dichter aus dem Urtext.

ZUR ART VON ÜBERTRAGUNGEN CHINESISCHER GEDICHTE

Allgemein ist zu bemerken, daß die vorstehenden Übertragungen sich fast durchweg auf das genaueste anlehnen an den Rhythmus der chinesischen Originale. Die chinesischen Schriftzeichen stehen in diesen immer deutlich für sich, betont als Begriffe dem Inhalt nach wie als wesentliche Bestandteile im Klang und Tonfall der Gedichte. Dieser gedankliche wie musikalische Aufbau wurde in der Weise wiederholt, daß im Deutschen die Anzahl der betonten Wortsilben fast immer genau der Anzahl der chinesischen Zeichen entspricht. Nur gelegentlich kommen Freiheiten vor. Da die betonten Wörter natürlich zugleich den chinesischen Zeichen und ihrer starken Bedeutung meist entsprechen, so ergab sich durch diesen selbstauferlegten Zwang die gleiche Knappheit wie im Chinesischen, aber auch eine weitgehende Angleichung in Inhalt und Rhythmus. In zahlreichen Fällen ist eine volle Kongruenz erzielt. Das gilt auch für die beiden Gedichte „Der Wasserfall“

und „Tagesanbruch“, bei denen äußerlich scheinbar ein anderer Aufbau in Strophen und Zeilen gewählt wurde als im Chinesischen. Doch selbst hier entsprechen die Worte fast durchweg auf das genaueste dem Urtext, nur die bloße Abtrennung in Sätze bewirkte eine starke Annäherung an ein rein deutsches Gedicht in freiem Rhythmus. Nach vielen Versuchen und nach Vergleichen mit Übertragungen in das Englische oder Französische habe ich das Gefühl, daß gerade die deutsche Sprache sich in Inhalt und Form den chinesischen Gedichten am besten anzupassen vermag.

Bei der unbedingten Beschränkung auf das chinesische Original konnte kein Raum bleiben für eigenmächtige Zusätze von neuen Gedanken oder Bildern, die im chinesischen Text nicht vorhanden sind, oder für Breiten und Umschreibungen, die unsere deutschen, willkürlich gewählten Versmaße füllen sollen, dafür aber den reinen und knappen chinesischen Gedanken verwässern und ihm meist Tiefe und Innigkeit nehmen. Am verhängnisvollsten sind bei zahlreichen bisherigen Übersetzungen chinesischer Gedichte die Reime gewesen, die man oft als unbedingtes Erfordernis der deutschen Fassung ansah. Gerade die Rücksicht auf Reime mußte zu künstlichen Breiten führen, überdies die eigenartigen und fast unnachahmlichen Werte zerstören, die der chinesische Dichter durch vollendete Bildungen in Parallelismus oder Antithese zu schaffen vermag. So wird man auf Reime lieber verzichten, allerdings damit auch auf Wiedergabe der chinesischen Reime, und lieber den Aufbau des chinesischen Gedichts wiederholen, um seinen wahren Geist uns nahe zu führen.

Alles miteinander zu vereinigen ist fast nie möglich. Doch das erste, klare Gebot für Übertragungen, auch aus anderen Sprachen als der chinesischen, muß sein, daß man ein lesbares deutsches Gedicht schafft, zugleich aber die eigentümliche Klangfarbe der fremden Sprache wiedergibt in Ton und Inhalt.

Diese sind im Chinesischen nun einmal knapp und bestimmt, einfach und deutlich in Gefühl und Ausdruck, von höchster Plastik der Anschauung, voll Eindringlichkeit für das Ohr, streng, fast architektonisch gebunden und abgesetzt, dennoch zugleich glutvoll verhalten, gespannt von innerem Leben, reich an überraschenden Gegensätzen, schnell wechselnd, oft nur gerade in Andeutungen, zuweilen voll und behaglich fließend, doch auch dann stets ohne überflüssige, äußerliche Breiten, in kurzen Rhythmen vorwärtstrebend. Dieser Art gilt es auch im Deutschen nahezukommen; Vorbedingung dafür ist aber ein genaues Anpassen an das chinesische Vorbild. Immerhin wird man in zahlreichen Fällen gezwungen sein, Zuständnisse zu machen an eine lesbare deutsche Formung, denn ganz decken können sich die beiden Bilder nicht immer; doch entspricht sehr oft die knappe deutsche Fassung der chinesischen auf das genaueste, ja vermag diese zuweilen an Knappheit sogar noch zu übertreffen.

In den übertragenen Gedichten meiner früheren Veröffentlichungen habe ich mich schon häufig bemüht, diese Grundsätze anzuwenden, ohne daß aber die Versuche sonderliche Aufmerksamkeit oder gar Nachfolge gefunden hätten. Wie es überhaupt ein eigen Ding zu sein scheint mit der Ausnutzung der Ergebnisse, die auf den verschiedenen Gebieten der Chinakunde der Einzelne mühsam gewonnen und mitgeteilt hat. Es ist so, daß in unserer immer noch jungen und nur selten vertretenen Wissenschaft vorläufig jeder noch am liebsten seine eigenen Wege geht und ältere Erfahrungen nicht sieht oder außer acht läßt. Immerhin gab die Vorlage der hier gebrachten Gedichte eine willkommene Veranlassung, an dieser Stelle die Aufmerksamkeit zu lenken auf die verschiedenen Möglichkeiten derartiger Übertragungen und auf ihre verschiedenartige Wirkung.

Ernst Boerschmann.

ZU DEN ABBILDUNGEN

Tafel 21 bringt eine photographische Aufnahme von Professor Dr. Hu Schi aus seinen jüngeren Tagen. Photo: Miss Dreier. —

Tafel 22—24. Wir bringen unter unseren diesmaligen Abbildungen drei charakteri-

stische Beispiele stillebenhafter Darstellungen des chinesischen Farbenholzschnitts, die den Themenkreis dieser erlesenen graphischen Kunst abrunden sollen. Für Kompositionsweise, Farbauftrag, Valeurverteilung,